



Schweizer Banken in Zürich

FOTOAGENTUR EX-PRESS / ACTION PRESS

BANKEN

## Arme Steuersünder

Deutsche, die ihr Schwarzgeld in der Schweiz gebunkert haben, erleben dieser Tage böse Überraschungen, wenn sie an ihr Konto wollen. Manche Banken zahlen nur die Hälfte des Vermögens aus, andere nur ein paar tausend Schweizer Franken. Dahinter steckt die Sorge der Geldinstitute, dass zu viele deutsche Kunden ihre Konten räumen, um der beabsichtigten Besteuerung zu entgehen. Thomas Sutter von der Schweizerischen Bankiervereinigung erklärt dazu: „Wir möchten, dass das Steuerabkommen eingehalten wird. Darum sind große Barauszahlungen derzeit nicht möglich. Überweisungen sind kein Problem.“ Nach dem geplanten Schwarzgeldab-

kommen zwischen der Schweiz und Deutschland müssten dort ab 2013 alle klandestinen Vermögen versteuert werden. Schweizer Banken haben sich als Zeichen des guten Willens zu einer einmaligen Abschlagszahlung von zwei Milliarden Franken verpflichtet. Jetzt breitet sich in etlichen Bankhäusern offenbar Angst aus, auf der Summe sitzenzubleiben, wenn bis dahin zu viele Vermögen abgezogen werden. „Eine Reihe von Mandanten hat in den vergangenen Wochen bei ihren Schweizer Banken kein oder nur wenig Bargeld bekommen“, berichtet Martin Wulf von der auf Steuerrecht spezialisierten Anwaltskanzlei Streck, Mack, Schwedhelm. Einige Betroffene überlegen auch schon, gegen diese Form der Enteignung zu klagen. Das ist ziemlich heikel, handelt es sich doch meist um Schwarzgeld.

WETTANBIETER

## Bundesligacclubs beklagen Wettbewerbsverzerrung

Von der Politik gegängelt fühlt sich der Präsident des Fußball-Bundesligacclubs Hannover 96 Martin Kind. Der Sportmanager beklagt, dass dem Verein von der niedersächsischen Regierung die Kooperation mit einem privaten Sportwetten-Anbieter untersagt wurde, während Konkurrenten wie Schalke 04, der SC Freiburg oder die TSG Hoffenheim derartige Verträge abgeschlossen haben: „Das ist ein klarer Wettbewerbsnachteil für uns.“ Hannover 96 hatte ein Angebot des Unternehmens bet-at-home.com für Bandenwerbung, das aufgrund der Rechtslage nicht ange-

nommen werden konnte. Auch Bayer Leverkusen ist laut Geschäftsführer Wolfgang Holzhäuser „ein gutdotierter Vertrag geplatzt“, weil sich die 16 Bundesländer nicht auf einen neuen, liberalisierten Glücksspielstaatsvertrag einigen können. Hoffnung setzen die Fußballbosse nun auf den Alleingang Schleswig-Holsteins, dessen Landtag vorige Woche beschlossen hat, ab 1. März 2012 privaten Sportwettenanbietern eine Konzession zu verkaufen. Der Vorstoß aus dem Norden setzt die 15 übrigen Regierungen unter Druck, auf der Ministerpräsidentenkonferenz im Oktober eine gemeinsame Linie für die Öffnung des Glücksspielmarkts zu finden. Auch der Deutsche Lottoblock drängt auf eine baldige Einigung: Am 23. März 2012 soll der Eurojackpot, eine in neun europäischen Ländern veranstaltete Lotterie, starten – dazu bedarf es aber des neuen Staatsvertrags. Sollte der Eurojackpot nicht pünktlich starten, so ein Manager des staatlichen Lottoblocks, drohten hohe Schadensersatzforderungen.



Bundesligaspiel in Hannover

MARTIN ROSE / BONGARIS / GETTY IMAGES